

tion of a reformist vision of Islam for modern Indonesia. The book emphasizes the public rather than the private man although there are also revealing glimpses into his personal affairs. It is a strong point of Rush's narrative that he does not feel the need to spell out the obvious and lets the reader fill aspects of the argument for himself or herself. Rush more than once hints at personal issues that may have had a profound influence upon Hamka's thinking and actions. For example, Hamka was stricken by smallpox in his youth and carried the scars for the rest of his life; but it is only in an endnote that we learn that he was sometimes scornfully mocked as "pock face," whereas according to an Indonesian commentator, the disfigurement, together with Hamka's scant formal education, may have given rise to an inferiority complex that drove him to be an achiever (215 f.; note 148).

Regarding this burning ambition to make a name for himself, Rush provides the reader with enough clues to suspect that Hamka must have long found it quite difficult to grow up in the shadow of his overbearing father, a circumstance which seems to have had a considerable effect on the later career of the son. Hamka portrayed his father in the admiring portrait "*Ajahku*" (My Father, 1950), as "the Big Man that he was" (57), but in the "*Kenang-Kenangan Hidup*" (Memoirs, 1951–1952), the father is austere and often absent during Hamka's youth (58). Rush mentions that the father judged Hamka's reading and speechmaking during his formative adolescent years as "useless" (63). This perception could not have been more wrong.

There is a persistent tension between father and son and the reader senses that Hamka wanted to prove something to his father. In this respect, it is also clear that although Hamka's staunch defence of monogamy is fully in accordance with reformist thinking, his highly unpleasant experience with the polygamous practices of his father who married no less than thirteen women and divorced Hamka's mother, must have played a crucial role in the matter. However, throughout this well-written and enjoyable biography, Rush wisely refrains from psychologizing and avoids speculating about unknown factors.

This book has been long in the making. Rush informs us that he originally conceived his research project about Hamka in 1982, but that for many years other work stood in the way. It has been worth the wait.

E. P. Wieringa

**Seiser, Gertraud** (Hrsg.): *Ökonomische Anthropologie. Einführung und Fallbeispiele*. Wien: Facultas, 2017. 412 pp. ISBN 978-3-7089-0835-9. Preis: € 26,20

Der von Gertraud Seiser herausgegebene Sammelband "Ökonomische Anthropologie. Einführung und Fallbeispiele" stellt die Ökonomische Anthropologie als Teilgebiet der Kultur- und Sozialanthropologie vor und richtet sich, so die Herausgeberin, als Einführungswerk primär an Bachelorstudierende des Faches sowie an Studierende der Sozialwissenschaften. Die Ökonomie wird darin nicht als ein hermetisch abgeschlossenes System präsentiert, sondern stets in ihrer Einbettung innerhalb der poli-

tischen, ökologischen, sozialen und religiösen Kontexte. Zunächst zielt der Band darauf ab, eine solide Wissensbasis zu schaffen, indem gleich zu Beginn ein Bewusstsein für die Fachgeschichte sowie die unterschiedlichen Schulen geweckt und die wichtigsten Theorien und Konzepte der Ökonomischen Anthropologie vorgestellt werden. Auf diese Weise lassen sich die im Einführungsband versammelten Fallstudien der Mitarbeiter des Wiener Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie bestens verorten. Die den einzelnen Beiträgen zugrundeliegenden Feldforschungen wurden sowohl in indigenen Gesellschaften als auch in postmodernen globalisierten Kontexten durchgeführt und decken ein sehr breites thematisches sowie räumliches Spektrum ab.

Die im ersten Artikel klar strukturierte Theoriegeschichte der Ökonomischen Anthropologie wird anschließend in einer Grafik zusammengefasst. In Anbetracht der Komplexität des Gegenstandes ist diese Grafik sehr übersichtlich gestaltet und hilft, die in den nachfolgenden Texten erwähnten Schulen, Fachvertreter und ihre Werke schnell zeitlich einzuordnen. Erwähnenswert ist auch, dass recht ausführlich aus den Originalquellen zitiert wird, zur Erklärung sehr anschauliche Beispiele (wie Schuhe, Pizza etc.) verwendet und zudem viele wertvolle Literaturhinweise zum Weiterrecherchieren und -lesen gegeben werden. Ferner wird auch der ökonomisch-politische Entstehungskontext der Publikation erläutert: Zu nennen sind hier Schlagwörter wie der Wahlsieg von Donald Trump, die Migrations- und Fluchtbewegungen, der Brexit, der anthropogene Klimawandel, der weltweite Terrorismus oder die Fake News.

In den nächsten vier Artikeln widmen sich die Autoren den ökonomisch-anthropologischen Theorien und orientieren sich dabei am Wirtschaftszyklus: Dem Werden, dem Sein und dem Vergehen – also der Produktion, der Distribution und dem Konsum – von Gütern. Gertraud Seiser und Martin Thalhammer erklären grundlegende Begriffe und Konzepte von der Produktion zum Austausch, wobei es ihnen ein Anliegen ist, keine allgemeingültigen Definitionen, sondern vielmehr "ein Gespür zu vermitteln, in welche theoretischen und ideologischen Konstruktionen Wörter und ihre Bedeutungen eingebettet sind und sein können" (56). Maria Dabringer verortet die Konsumforschung innerhalb der Fachgeschichte der Ökonomischen Anthropologie, benennt wichtige Ansätze und sensibilisiert den Leser unter Hinzuziehung diverser ethnografischer Studien für die sozialen, kulturellen, symbolischen und politischen Dimensionen des Konsums. Anschließend widmet sich Patricia Zuckerhut den Facetten der häuslichen Produktionsweisen und zeichnet sowohl den Wandel in den Fachdiskursen als auch die aktuellen Debatten nach. Im englischsprachigen Artikel von Tatjana Thelen steht das Eigentum im Fokus: Anhand eigener Feldforschungen in Ungarn veranschaulicht sie, inwiefern Eigentumsbeziehungen soziale Reproduktion und Wandel konstituieren. Alle theoretischen Texte im ersten Teil des Bandes vermitteln einschlägige Forschungsansätze, bieten sehr gute Forschungsüberblicke zu den jeweiligen Teilgebieten der Ökonomischen Anthropologie, stellen Bezüge zu den gegenwärtigen soziopolitischen Bedingun-

gen her und geben ferner auch in die Zukunft gerichtete Ausblicke. Zudem versehen die Autoren ihre Beiträge mit Leitzitaten, die sich bestens als Einstieg für Diskussionen in Seminaren eignen.

Im zweiten empirisch orientierten Abschnitt des Sammelbandes werden klassische Formen der Subsistenz mithilfe von Fallbeispielen aus diversen Kulturen präsentiert. Andre Gingrich widmet sich dem Verhältnis traditioneller Gesellschaften zur äußeren Natur unter besonderer Berücksichtigung des Naturschutzgedankens, der gerade in Zeiten des anthropogenen Klimawandels erinnert und bedacht sein will. Peter Schweitzer geht auf die Bedeutung von Jäger- und Sammlergesellschaften ein und erklärt relevante Konzepte und Begriffe am Beispiel seiner Forschungen bei den Inuit in Nordwestalaska. Die kulturellen Praktiken australischer Jäger untersucht Gabriele Weichart und legt dar, wie sich Traditionen im Hinblick auf die Mobilität und die Verwandtschaft auch in modernen postindustriellen Kontexten bewahren, aber auch wandeln. Elke Mader befasst sich mit der Verflechtung von Wirtschaft, Natur und Weltbild bei den Shuar und Achuar im Amazonasgebiet: „Das komplexe Verhältnis von Wirtschaft, Natur und Weltbild beruht bei den Shuar und Achuar auf kosmologischen und ontologischen Prinzipien, die im Rahmen der Subsistenztätigkeiten zur Anwendung kommen“ (233). Neben den vielen aktuellen theoretischen Überlegungen wie jenen von Philippe Descola verwendet sie auch Quellenmaterial in Form von Liedtexten oder Mythen Erzählungen. Allen vier genannten, sich an der Schnittstelle von Ökonomischer Anthropologie und Umweltanthropologie bewegenden Beiträgen, ist durchaus ein gesellschaftskritischer Ton gegenüber der westlichen Mensch-Natur-Beziehung zu entnehmen; latent schwingt dabei der Hinweis mit, dass wir hinsichtlich eines nachhaltigen Umgangs mit Natur von den indigenen Gesellschaften noch lernen können.

Ins Zentrum der nachstehenden Studien rückt die soziale, rituelle und religiöse Einbettung der Ökonomie. So untersucht Hermann Mückler die Reziprozität und die Tauschnetzwerke in Ozeanien, insbesondere in Neuguinea, und stellt fest, dass gerade unter extremen Umweltbedingungen die Bewohner darauf angewiesen seien, nicht isoliert zu wirtschaften, sondern ein dichtes Geflecht von Handels-, Tausch-, Tributs- und Heirats- sowie religiösen Beziehungen zu etablieren (vgl. S. 239 f.). Des Weiteren geht Mückler auf die methodischen Gefahren und Schwierigkeiten eines Vergleichs zwischen den in Neuguinea getauschten Waren und dem modernen Geld ein. Wolfgang Kraus erläutert die Bedeutung von Egalität und Hierarchie in den ökonomischen und sozialen Strukturen in Zentralmarokko, wo er seine Feldforschungen durchgeführt hat: „Um die soziale Organisation der Wirtschaft bei den Ayt Hadiddu zu verstehen, müssen wir uns daher mit den lokalen Konzeptionen des Sozialen und den ihnen zugrundeliegenden Werten beschäftigen“ (258). Die religiöse Dimension des Ökonomischen stellt Werner Zips in den Vordergrund, indem er die Ökonomie der Revival-Kirchen in Jamaika beleuchtet. Unter Verwendung der praxeologischen Terminologie und des Konzeptes der „Ökonomie der Interessen“ legt er die ver-

schleierten Interessen und die Investitionslogik der sozial Handelnden im religiösen Kontext offen. Dabei gelingt es ihm sehr gut, seine theoretischen Überlegungen mit der Empirie in Einklang zu bringen, indem er seine persönlichen Erfahrungen im Feld thematisiert und in die Interpretationen der beobachteten Phänomene einfließen lässt.

Im dritten Teil des Sammelbandes werden Fallbeispiele im Kontext der zunehmenden Globalisierung vorgestellt und dabei u. a. Fragen der Migration, der Bioökonomie oder des Kunstmarktes behandelt. Den Auftakt gibt Ayşe Çağlar mit ihrer englischsprachigen Studie über die Bedeutung der Kategorien von Raum und Zeit im Kontext der Migration. Sie untersucht die variierenden Dynamiken von translokalen Beziehungsstrukturen am Beispiel der Heimatverbände von Migranten aus Mardin und Bozlu. Neben dem Potenzial schon bestehender Studien weist sie kritisch auf die Desiderate, die Forschungslücken und die methodologischen Probleme hin. Herta Nöbauer diskutiert aus feministisch-anthropologischer Perspektive die Spezifik und die Herausforderungen der Care-Arbeit entlang der Begriffe Geschlecht, Migration, Fürsorge und Mitgefühl. Am Beispiel der in Israel arbeitenden philippinischen Care-Arbeiterinnen charakterisiert Nöbauer die Care-Arbeit als ein „globales Ketten-Phänomen“ (319) und erläutert deren Verwobenheit zwischen ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Prozessen der Globalisierung. Mit der hochgradig aktuellen und zugleich kontrovers diskutierten Problematik der Kommodifizierung des Körpers in der Bioökonomie befasst sich Bernhard Hadolt. Was die Nutzbarmachung des Körpers in einer globalisierten Welt charakterisiere, sei: 1. das Ausmaß der Verwertung von Körpermaterial, 2. der Grad der technischen Um- und Weiterverarbeitung und 3. die zunehmende Kommodifizierung. Die Blutspende, die Reproduktionstechnologien und den globalisierten Organhandel analysiert er zwar im Spannungsfeld zwischen Ware und Spende, doch macht er zugleich darauf aufmerksam, dass diese binäre Gegenüberstellung der Komplexität, der Heterogenität und der Dynamik der Bioökonomien nicht gerecht werden könne. Manuela Zips-Mairitsch und Werner Zips befassen sich in ihrem Beitrag mit einem nicht minder aktuellen Forschungsgegenstand der Ökonomische Anthropologie, nämlich dem Ressourcen-Management am konkreten Beispiel der Wildjagd-Regelung im Grenzgebiet Südafrikas. Den Erfolg des globalen Kunstmarkts für zeitgenössische Kunst in Auktionshäusern, Galerien und Kunstmessen hinterfragt Thomas Fillitz. Mittels eigener Feldforschungen und der Verwendung theoretischer Termini (u. a. von Bourdieu) entschlüsselt er in seiner sehr spannenden Studie die den drei Feldern, d. h. den Auktionshäusern, den Galerien und den Kunstmessen, zugrundeliegenden ökonomischen Logiken.

Abschließend möchte ich noch meine Erfahrungen mit dem vorliegenden Sammelband im Rahmen der Lehrpraxis teilen: Im WS 2018/19, kurz nachdem das Rezensionsexemplar eintraf, gab ich ein Master-Projekt-Seminar zum Thema „Ökonomische Anthropologie“ im Fach Kulturanthropologie/Volkskunde an der Universität Mainz. Ziel des Seminars war die Durchführung kleiner

Pilotstudien zu Themen wie “Ökonomie im Studentenleben”, “Ökonomie in Paarbeziehungen” und “Ökonomie des Trinkgeldes”. Somit bot sich die Gelegenheit, das Einführungsbuch nicht nur zu rezensieren, sondern es direkt in die Lehre zu integrieren und in der Praxis zu testen. Der Sammelband hat sich, so meine Bilanz, in mehrfacher Hinsicht bewährt: Die Studierenden erhielten durch die (Pflicht-)Lektüre insbesondere der fachhistorischen und theoretischen Beiträge einen sehr guten Einblick in die verschiedenen Schulen, Begriffe und Konzepte und konnten dieses Wissen für ihre eigenen Studien fruchtbar machen. Obschon nicht alle Fallstudien im Rahmen des Seminars gelesen werden konnten, so zeigte sich bei der Auswahl der zur Diskussion gestellten Texte großes Interesse für viele der im Band versammelten Forschungsthemen. Auch seitens der Studierenden gab es Worte des Lobes: Das Einführungsbuch und die darin enthaltenen Artikel seien sehr klar strukturiert, leicht verständlich und auch das Schaubild wurde als hilfreich bewertet. Während der Vorbereitung und Durchführung der Pilotstudien haben die Studierenden das Buch immer wieder zur Hand genommen. Als Fazit lässt sich festhalten, dass der vorliegende Sammelband einen sehr guten Überblick über das Forschungsfeld der Ökonomischen Anthropologie bietet und damit ein empfehlenswertes Instrument im Studium und in der Lehre ist.

Oliwia Murawska

**Severi, Carlo, and William F. Hanks** (eds.): *Translating Worlds. The Epistemological Space of Translation*. Chicago: HAU Books, 2015. 324 pp. ISBN 978-0-9861325-1-3. Price: \$ 25.00

This pioneering anthology reminds us that translation sits at the very heart of anthropology. Whether we take field notes, analyze social institutions, or craft ethnographic descriptions, our anthropological work is essentially translation. Moreover, translation is present in every step of the social life we study, be it “religious conversion, cultural mimesis, or messianic movements” (10). How so? Translation is more than traditional cross-language translation; also, it is about intralingual translation (paraphrasing and reporting within one language) as well as cross-modal translation between different modes of expression (speech, gesture, writing, dance, painting, etc.). Throughout the chapters, an abundance of fascinating ethnographic examples of translation processes are brought forward, from encounters between tourists, interpreters, and local Korowai of Papua to mythology being transmuted into weaving and music in Amazonia. Although each chapter engages with different arguments relating to ontology, mimesis, and other contemporary debates in anthropology, they all converge in a concerted thesis. Even though translation of worlds may seem unsurmountable in theory, translation processes occur all over, and we should take them as fruitful sites for anthropological theorization, be it our own translations or our informants’. “In order to understand ‘cultures’,” the editors Carlo Severi and William F. Hanks contend, we should focus on “the constant *work of translation* of languages,

nonlinguistic codes, contexts of communication, and different traditions, which constitutes the field of ‘cultural knowledge,’ both within a single tradition and in different societies” (16).

This introductory proposition is substantiated throughout the chapters with excellent cases of translations between or within “*worlds*,” defined as “oriented contexts for the apprehension of reality” (10). In chapter one, Hanks shows us from his Yucatec Maya field the ethnographic importance of paying attention to the intralingual translations of our informants. In the second chapter, Severi takes us to the Upper Orinoco region and shows that our informants’ work of translation between different modes of expression (mythology, weaving, music) is a formidable “chance to observe the dynamics of thought processes, and to study how they operate, both in adapting to constraints and in exploiting possibilities.” In the third chapter, Rupert Stasch shows us the respective power of knowing and of not knowing languages in his Papua field of Korowai people and Western tourists. In chapter four, Anne-Christine Taylor takes translation as a prism for understanding Jivaroan Achuar shamans and their alternations between and domestications of heterogeneous discourses. In the fifth chapter, we are back in New Guinea, this time with Alan Rumsey who introduces us to highland children who establish equivalence between three different languages and social words. The sixth chapter is a study of the ostensibly simple word “menu” (i.e., restaurant menu) by Adam Yuet Chau, and he analyzes how closely words and worlds are connected with a point of departure in a thought exercise: Imagine the task of translating the word “menu” into the language of a tribe of hunter-gatherers. This, Chau argues, would take countless supplementary explanations of our social world: What is a restaurant? What is eating out? Why entrust a stranger to cook for you? Why do people talk while eating? What is money? Why can’t we sleep in the restaurant? This is indeed food for thought for ethnographers trying to convey knowledge from far-away fields to Western readers. In chapter seven, Bruce Mannheim argues from his field among the Southern Quechua that ethnography has to be seen as an updated version of Quine’s “radical translation”; that “[e]very translation requires the ethnographer to make substantive claim about Quechua ontological commitments” (215). In chapter eight, Carlos Fausto and Emmanuel de Vienne present a fascinating Amerindian case of a self-proclaimed prophet who for a period of time managed to identify with both the local Sun-God Taugi and the Christian God by the means of what Fausto and de Vienne term *translating acts*. In the ninth chapter, John Leavitt identifies in historical retrospect – from the Tower of Babel to Renaissance Italians, late 18th-century German philosophers, and Franz Boas – two principal lines in European attitude towards translation, namely a *domesticating* and a *foreignizing* practice. The tenth and final chapter is a reflection “On the Very Possibility of Mutual Intelligibility” in which the author, G. E. R. Lloyd, concludes that good ethnography demands “suspending disbelief and being prepared to revise just about everything we normally take for granted